



Spielen gehört dazu

Das größte Technikmuseum der Welt bietet für Kleinkinder wie Wissenschaftler Faszinierendes

Von
Florian Gast

Das Deutsche Museum ist eine Institution. Seit über 100 Jahren vermittelt es Wissen von Technik und Forschung und lässt die Besucher vieles – im wahrsten Sinne des Wortes – begreifen. Heerscharen von Schülern haben sich über die Jahrzehnte durch die Säle und Gänge des Komplexes auf der Museumsinsel geschoben und dabei auf Knöpfe gedrückt, Hebel gezogen und zum Beispiel die Blitze in der Hochspannungsabteilung bestaunt. Professor Dr. Wolfgang M. Heckl ist seit gut einem Jahr Generaldirektor des Deutschen Museums. Mit seinen 47 Jahren erscheint er für diese Position relativ jung zu sein, erwartet man doch eher einen honorigen, älteren Herrn in diesem Amt. Schnell wird jedoch klar, dass Heckl die Idealbesetzung ist: höchste wissenschaftliche Reputation, ein unglaubliches Talent, komplexe, wissenschaftliche Zusammenhänge für Laien verständlich darzulegen und einen unbändigen Willen, die Tradition des Hauses mit den modernen Anforderungen der Informationsgesellschaft zu verknüpfen.



Prof. Dr. Wolfgang M. Heckl (WMH): Als gute Voraussetzung bringe ich mit, dass ich Naturwissenschaftler bin. Als Physiker habe ich ein Grundverständnis der Dinge, die hier im Museum gezeigt werden. Das reicht beispielsweise von einem Motor über die Einstein-Sonderausstellung bis hin zu Gen-Chips. Zudem bin ich in meiner akademischen Laufbahn breit aufgestellt: SB: Zum Beispiel?
WMH: Ich kann mit für Astronomie ebenso begeistern, wie für

Handwerk. In Kürze mache ich zum Beispiel einen Schweißer-Kurs. Das ist eine Fertigkeit, die ich mir schon lange aneignen wollte. Und wenn das erledigt ist, kommt sicher etwas anderes.
SB: Jetzt ist Schweißen zu können sicherlich nicht Voraussetzung dafür, um Generaldirektor des Deutschen Museums zu werden.
WMH: Nein, das nicht, aber das Verständnis für handwerkliche Dinge hilft auf jeden Fall im Job. Genau so wie meine vorhandene Sammelleidenschaft.

SB: Was sammeln Sie denn so?
WMH: In erster Linie alte noch existierender Eintrittskarten – nachweisbaren Besucher waren meine Großeltern! Die Karten von 1905 hängen übrigens in meinem Büro.
SB: Wenn Sie jemandem empfehlen sollten, was er sich in Ihrem Museum ansehen soll, was würden Sie sagen?
WMH: Zwei Abteilungen würde ich vorschlagen: die, wo bereits Wissen da ist, z.B. durch ein Hobby oder gar den Beruf und zum anderen einen Bereich, von dem man praktisch gar nichts weiß. Um damit auch etwas völlig Neues zu lernen und zu entdecken.

Radios. Meine Frau schimpft zwar ständig mit mir, dass wir eh schon keinen Platz mehr haben, aber als echter Sammler kann man nicht einfach aufhören. Ich fürchte, das ist das Gen meiner Großmutter. Die hat auch schon alles gesammelt.
SB: Das Museum hat über 50 ständige Ausstellungen und zusätzlich immer eine Reihe von Sonder-schauen. Wissen Sie noch, was hier alles ausgestellt wird?
WMH: Nun, nicht jedes einzelne Exponat natürlich. Aber was sich in welchen Abteilungen tut, weiß ich sehr wohl. Und Sie dürfen nicht vergessen, ich bin seit meiner frühesten Jugend mit dem Museum verbunden.
SB: Inwiefern?
WMH: Mit die frühesten – anhand

Nanotechnologie als Wegbereiter der Lebensentstehung ist mein wissenschaftliches Feld.

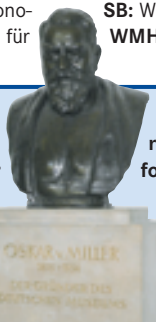
Sammeln, ausstellen, forschen – so hat der Gründer die Aufgaben des Museums definiert!



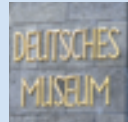
Die große Uhr schmückt den Innenhof des Museums

Samstagsblatt (SB): Viele – und ganz besonders die jungen – Leser interessiert sicherlich, wie man denn Generaldirektor des Deutschen Museums wird – und damit der Herr über unzählige Versuchsanordnungen, Eisenbahnen, Flugzeuge und all die anderen, spannenden, technischen Entwicklungen der Menschheit?

Das Deutsche Museum wurde im Sommer 1903 von Oskar von Miller gegründet. Sein Museumskonzept ist dabei völlig neu: Er verbindet die Volksbildung mit der Volksbelustigung. Das Museum soll für alle Volksschichten etwas bieten und Technik und Naturwissenschaft zum Gemeingut der Gesamtgesellschaft machen. Von Miller möchte ein technisches Museum zum Anfassen, ein Museum, das Spaß macht! Auch die Größe seines Konzeptes ist einzigartig: Er möchte ein internationales Museum für alle Technik- und Naturwissenschaftsbereiche. Es soll die historische und die brandaktuelle Technik zeigen.



Die ständige Erweiterung der Sammlungen fordert natürlich auch immer mehr Raum, der auf der Museumsinsel mitten in München längst knapp geworden ist. Allein rund 55.000 Quadratmeter füllen die ständigen Sammlungen. Mit den Zweigmuseen „Flugwerft Schleißheim“ und dem „Verkehrszentrum“ auf dem Gelände der alten Messe sowie mit dem Deutschen Museum in Bonn („Forschung und Technik in Deutschland nach 1945“) wurden bereits drei „Satelliten“ des Museums geschaffen.



Das Deutsche Museum ist täglich von 9.00 Uhr bis 17.00 Uhr geöffnet. Eintrittspreise von 3,- EUR (Schüler und Studenten) bis 7,50 EUR (Erwachsene). Ausführliche Informationen rund um das Museum im Internet unter www.deutsches-museum.de

Auf diesen Grundlagen wurde das heutige Deutsche Museum zum größten seiner Art weltweit. 1.426.000 Besucher begeisterten 2004 die Grundideen von Millers: Technik und Wissenschaft zum Anfassen, zum Erfühlen, Erleben und zum Staunen.

Prof. Dr. Wolfgang M. Heckl
Generaldirektor des Deutschen Museums

- Geboren am 10. September 1958 in Parsberg, verheiratet, 1 Tochter
- 1977 Abitur in Neumarkt – mit dem bis zu diesem Zeitpunkt besten Abitur an diesem Gymnasium überhaupt
- 1978-1985 Studium der Physik an der Technischen Universität München
- 1988 Promotion zum Dr. rer. nat. an der TU München
- 1988-1989 Postdoktorand in der Chemical Sensors Group Chemistry Department der Universität Toronto
- 1989-1990 Postdoktorand im IBM Research Laboratory Zürich
- 1990-1993 Assistent und Oberassistent in der Sektion Physik der Ludwig-Maximilians-Universität München
- 1993 Habilitation, Professur für Experimentalphysik am Institut für Kristallographie und Angewandte Mineralogie der LMU München, Mitglied im Center for Nanoscience (CeNS)
- 2002 Communicator Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft
- 2004 Descartes-Preis der Europäischen Kommission für das Engagement, wissenschaftliche Zusammenhänge der Öffentlichkeit verständlich zu vermitteln
- seit 01.10.2004 Generaldirektor des Deutschen Museums in München
- Zwei Lehrer und Mentoren auf seiner Laufbahn waren die beiden deutschen Physik-Nobelpreisträger Gerd Binnig (1986) und Ted Hänsch (2005)



Aus Platzgründen sind auf der Museumsinsel nur wenige Flugzeuge untergebracht – der Goßteil kann in der Flugwerft Schleißheim besichtigt werden

gesamten Bestände der Bayerischen Staatsbibliothek auf einem Quadratmeter speichern – eben auf atomarer Ebene.
SB: Sie haben auch den Begriff „Nano-Schnitzel“ geprägt. Was soll das sein?
WMH: Ich bin überzeugt davon, dass die Menschen in 100 Jahren zurückblicken und sich fragen, warum früher Kühe gezüchtet wurden, um uns mit Fleisch zu versorgen. Anstelle dieser heutigen Methode wird man die Atome und Moleküle, die ein Schnitzel ausmachen, zusammen mit Wasser in eine Nanowelle – ein Gerät wie etwa eine Mikrowelle – geben und auf die „Schnitzel-Taste“ drücken. Dabei wird nicht etwas Neues erfunden, sondern es werden die Grundelemente so zusammengefügt, wie es die Natur auch macht.

SB: Das glauben Sie wirklich?
WMH: Ja, natürlich! (lacht)
SB: Was machen Sie zum Ausgleich zu Ihrer Wissenschaft und dem Job als Museumsdirektor?
WMH: Auch hier habe ich viele Inte-

Mir ist wichtig, dass der Hauch der Geschichte durch die Gänge weht!

ressen: Malen, Tanzen, Skifahren, Singen – und natürlich Sammeln!
SB: Gibt es noch einen Traum, den Sie sich erfüllen wollen?
WMH: Auf der Bühne im Londoner Wembley-Stadion zu stehen, zu singen und bei jedem „Yeah!“ antwortet eine Menge von 60.000 Menschen. Das muss ein unbeschreibliches Gefühl sein. Und in zwei Legislaturperioden möchte ich Bundespräsident werden! Thomas Gottschalk hat in einem Interview gesagt, „warum nicht auch einmal ein Naturwissenschaftler als Staatsoberhaupt?“ Dem kann ich mich nur anschließen. ■

Wir sind ein Forschungsmuseum! Die Finanzierung kommt zu 30% aus diesem Bereich!

senschaftler notwendig. Man muss Lust am Ausprobieren haben und manchmal entsteht daraus etwas, was sich – vielleicht in einem anderen Zusammenhang – als wichtiger Schritt in der Forschung erweist.
SB: Was könnte das in diesem Fall sein?
WMH: Auch wenn wir noch nicht soweit sind, doch theoretisch können wir mit dieser Technologie die